

## **Frühe Konzepte der Charakteranalyse: theoretisch antiquiert, heimlich aktuell?**

**Martin Kuster**

Im ICD-10 wird Persönlichkeitsstörung als deutliche Abweichung innerer Erfahrungs- und Verhaltensmuster von einer Norm definiert. Kernbergs Blick (1976) richtet sich auf den Schweregrad einer Störung, er misst diese am Schema einer dreistufigen Charakterpathologie (neurotische, Borderline-, psychotische Persönlichkeitsorganisation). Freuds Ansatz bezüglich Charakterstörungen (1937) dreht sich primär um die Frage, „welche Hindernisse der analytischen Heilung im Wege stehen“. In diesem Vortrag geht es vor allem um die Theorie und Technik früher Konzepte der Charakterstörung, repräsentiert durch Freud, Abraham, Fenichel, Ferenczi, Reich. Am Ende sollten Sie einen Satz von Balint (1932) interpretieren können: „Nun, die Aufgabe der Charakteranalyse ist eben die, dass der Mensch lernt, in sich selbst das Wesentliche vom Zufälligen zu unterscheiden.“

Ich gehe davon aus, dass diese elementaren Konzepte auch heute noch fast automatisch benutzt werden, wenn es in der Therapie-/Analysestunde harzt. Zu Recht?

Die frühen Konzepte der Charakteranalyse setze ich neben Lacans Auffassung (1962/63), wonach das acting out der PatientInnen nicht als Störungsmerkmal sondern als nicht in Worte gebrachter Aufruf an den Anderen verstanden und gedeutet werden muss.

**Datum:** 08.06.2006 20.00 – 22.00 Uhr  
**Ort:** Hochschule für Soziale Arbeit (HSA) Werftstrasse 1,  
Luzern, PL 132  
Unkostenbeitrag für Nicht-Mitglieder Fr. 20.-